

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner.

Berlin, Mohrenstraße 17. 14. Mai 1908.

Über Philosophie.

Manuskript von
Th. von Reden.

Philosophie ist nicht Absolutes, es ist ein Entstandenes. Die Geburtsstunde der Philosophie kann in jedem Geffichte der Philosophie nachgewiesen werden. Man hat eingewendet, dass die Philosophie nicht mit Thales beginnt, sondern in frühere Zeiten hinabreichen müsse, aber dies ist nicht richtig in der philosophischen Sinne. Die Geffichte der Philosophie beginnt erst mit der griechischen Philosophie.

Man findet große philosophische Institutionen bei Heraklit, bei Thales, sowie später bei Sokrates. Wenn wir davon absehen und die Philosophie gleich als geschlossenes Gedankengebäude betrachten, so ist nicht Pythagoras der erste Philosoph, wenn auch ein intuitiver Seher. Im eigentlichen Sinne philosophisch ist weder die platonische noch die pythagoräische Philosophie, sondern erst bei Aristoteles finden wir ein philosophisches System. Er ist der Erste, der aus einer Quelle herausfließt, wo geschöpft werden muss, an der Quelle des Denkens der Begriffe. Diese Quelle war lange in der Menschheit vorbereitet, aber sie gibt anders als das, was in der Mysterie war. Sie bietet das, was früher in

der Menschheit nachgarnt erstehen konnte, sie gebildet
in Begriffen und Formen. Man wird daher zurückgehen
müssen zu Aristoteles. Alle früher vorhandenen Begriffe sind
hier verarbeitet in ein System. Der Ausgangspunkt ist also
bei Aristoteles zu suchen für das, was in der Menschheit früher
nachgarnt erstehen konnte. Vor Aristoteles war eine Logik
gar nicht denkbar; er ist ihr Begründer, ihr unverrückter Meister.

In allen wichtigen Punkten hat die Logik nicht viele
Fortschritte über Aristoteles hinaus gemacht; er ist für lange
Zeit der lebende Philosoph. Mit Kürzen (pfeilbaren) Unterbrechun-
gen ist er der ^{eigige} wahre Philosoph. Bei Platonismus und Kriegerlehre veran-
desten seine Gedanken; sie sind das formale Element der Mensch-
heitsbildung. Wie Krieger kleidete ihre Formen in aristotelische Gedanken,
Rechnung. Sie breitete sich in Morgenlande aus, bei den Arabern,
und strömte durch die Araber bis ins Christentum. So begann die
große Pflege des Aristotelismus im Mittelalter als Scholastik.

Dieselbe war eine Philosophie des Christentums, welche genötigt
war, aristotelische Denkungsart aus zwei Gründen aufzunehmen.

1/. Weil man gezwungen war, so zu denken, denn auf die Hei-
Platoniker waren vielfach Aristoteliker.

2/. Weil die Scholastiker in die Lage versetzt wurden, gegen die Ein-
strömung der morgenländischen Mystik im 11. u. 12. Jahrhundert
u. 13. Jaf. das Christentum philosophisch zu reifertigen, indem

man zeigte, daß die geistigen Instrumente eurythmisch gehand-
 habt wurden. So sehen wir z. B. den aristotelischen Einfluß bei
 Thomas von Aquino. Er zeigte, daß man das Christentum mit
 aristotelischen Gedanken reiffertigen kann. So entstand
 die Synthese: "Christentum und Aristotelismus" in der
 ersten Zeit der scholastischen Philosophie.

Dann kam eine Zeit, wo diese gar nicht mehr verstanden
 wurden. So entstanden die Abtönungen: (Nominalismus, wogegen
 die aristotelische Philosophie Realismus ist).

Der Nominalismus ist der Vater des modernen Skeptizis-
 mus. Ein Gewirre von Strömungen kommt darauf zu
 ferne in der neuen Zeit. Was sich retten läßt, rettet
 Cartesius (Descartes) und andererseits verknüpft Spi-
 noza alle guten Elemente der aristotelischen Philosophie
 mit der Denktechnik der Kabbalisten (der westlichen
 Kabbalen Väter). Die Philosophie stellt sich nun als
 Empirismus dem Materialismus gegenüber, (Locke, Hume
 weisen Stellenweise zurück auf Aristoteles.) und fängt sich
 dann in einem Netz bei Kant. Trotz mächtiger Intuitionen
 bei einem Fichte, Hegel, Schelling beginnt auf
 demselben Gebiete ein mühselige Herumbalgen im
 19. Jahrhundert mit Kant. Es zeigt sich die Unmöglichkeit,
 in philosophische Tiefe hineinzukommen. Alle Kräfte

an Kantianismus.

Wir sehen überall in der offiziellen Philosophie 2 Quellen des Mangels:

1). Auf den Lehrestühlen, die sich von Kant frei machen wollen, zappeln sie doch auf in seinen Netzen.

2). Die Philosophie leidet an einer Unmöglichkeit, ihre Position gegen die Naturwissenschaft zu verteidigen. Die Philosophen fürchten, in Widerstreit mit dieser Naturwissenschaft zu kommen. Bei den Jüngsten finden wir gute Ansätze, aber erst, wenn die Philosophie sich von Kantianismus freimachen würde, wenn die besten Elemente über diese beiden Klöße hinweg kommen könnten, wäre das Heil zu finden.

Der Pfund bietet ein trauriges Bild. Die Psychologie weicht zurück vor der sogenannten Experimentalpsychologie eines Wundt und kommt nicht über Traurigkeit hinaus.

Geister wie Fechner werden verachtet oder von einigen als Messias zum Himmel erhoben, statt daß sie Anregung wirken könnten.

Die Grundbegriffe hängen mit jenem Netz zusammen, darin sich der Kantianismus gefangen sah. Kant aber muß historisch verstanden werden. Der Kant der 60er Jahre ging auf in der gebräuchlichen Philosophie (dem Wolf'schen und auf den Geist des Leibniz'schen Denkens ist hiniger entlehnt.)

Charakteristiken: das Erkennen ^{gibt} fällt in zwei Gebiete:

1/ Das Gebiet der äusseren Sinne und dessen, was der Verstand aus ihnen gewinnen kann.

2/ Ein rein reines Denken zu gewinnendes Apriori.

Das menschliche Denken, freies, können aufser Erfahrung, aus der reinen Vernunft, aus Wurzeln pflanzen.

Also: Apriori gegen Aposteriori. (denn aus den Sinnen zu pflanzen) So hat man gleichsam 2 Psychologien:

1/ die Selbstbeobachtung und

2/ jene Begriffe, welche der Mensch aus dem reinen Denken pflanzt, Begriffe, wie Unsterblichkeit, 'Seele als reines Wesen' etc. Es gibt also einen Unterschied zwischen natürlicher Theologie (Offenbarung) und rationaler Theologie, welche Gedanken über Gott etc. aposteriori aus der Erfahrung gewinnen zu können meint.

Kant hat circa 1766 den Begriff der negativen Grösse (sief. Wolf) in die Philosophie eingeführt. Er lehnt ^{den} Humen - schen Skeptizismus kennen; dessen Folge ist die Auffassung, dass jede Wirkung eine Ursache hat, nicht apriorisch zu gewinnen. Man hat dies ^{als} ~~aus~~ der zur Gewissheit gewor denen Erfahrung zu ~~verdanken~~ ^{abzuleiten}.

Kant würde hierdurch den Boden weggezogen, und er meint

nicht aus der Erfahrung, nicht aus dem Denken, ist
 eine rationale Wissenschaft unmöglich. Er wehrte sich gegen die An-
 nahme eines nicht absolut Gewissen, uns durch Gewissen als
 gewiss angenommenen (z. B. die Tatsache der unfehlbaren Entzifferung
 der Sonne, welche für uns nicht die Beweiskraft absolute
 Waffensatz erwollte die Wahrheit nicht fallen lassen und
 kein zu einem kritischen Ausweg: der Mensch kommt
 nicht ohne Erfahrung zur Erkenntnis der Dinge; aber, —
 stammt die Erkenntnis auch aus der Erfahrung? —
 Nein! Mathematische Urteile sind unabhängig von aller
 Erfahrung; sie haben sich selbst bewiesen.
 Er sagt: „dass wir solche Urteile fallen, hängt ab von der
 subjektiven Organisation. Wir können nicht anders denken,
 deshalb müssen wir alle Erfahrungen nach unserer Orga-
 nisation richten.“ Wir haben also in uns eine Welt, die wir
 schaffen. Wir schreiben der Erfahrung apriorisch ihre Gesetze
 vor. Alles andere geht uns nichts an, was uns außer uns
 da sein könnte; wir fangen den Stoff ein in unsere Kategorien.
 So sollte Kant das Apriorische gerettet. —
 Was von den Dingen stammt, ist dem Mystizismus unter-
 worfen, nur was aus dem Subjekt stammt, ist richtig.
 Auf den Eindruck, den die Dinge machen, darauf kommt es an,
 nicht darauf, was die Dinge an sich selbst sind.

Schopenhauer faßt den Kantianismus so auf, daß das Ding an sich völlig unzugänglich ist. Aber alles, was auftritt, ist nur eine Wirkung auf das Subjekt. Wir sind in die Vorstellungen eingesprochen. Das Ding liegt jenseits, im Transszendenten. Dieses ist ausgebreitet über das allgemeine Denken. Alles wird subjektiv aufgefaßt. Uns ist (wie Helmholtz sagt) nicht das Bild des Dinges, sondern nur ein Zeichen des Dinges gegeben."

Es ist aber eine grandiose Konsequenz der Welt hinter den Vorstellungen zu liegen! Die Menschen haben die Unbefangenheit beider Teile verloren, weil sie nicht mehr heraus können aus diesen Gedanken des transszendentalen Realismus! Dieser Subjektivismus ist andererseits bestechend. Wir müssen immer tätig sein, das Subjekt überall betätigen; wir bringen alle Tätigkeit selbst hervor, das Subjekt wird in unmittelbare Berührung mit dem Ding an sich gebracht. Aber nicht kommt in Wahrheit von einem zum Andern; sie berühren sich nur, wie das Pflaster des warmen Siegellack berührt (ein Nerven hinein drücken). Im Siegellack ist nichts ebensoviele vom Pflaster zu finden, wie im Pflaster etwas von der Siegellackmasse. —
Auf so engeren Dingen beruht der Erkenntnisort.

Man kann also Kant widerlegen, aber wie kommt man über den Subjektivismus hinaus? Wie gelangt man mit Synthesegruppen herüber, auf fremden Dingen?

Die neue Philosophie hat eine wirkliche Gedankentechnik verloren. Gibt es ein Etwas im Menschen, das die Erfahrung in unsern Raum, das nicht bloß subjektiv ist?

Hätte die Menschheit den geraden Weg von Aristoteles nehmen können (ohne Bruch im Mittelalter) so hätte sie erkannt, dass es ein Übermenschliches im Menschen gibt. Seine Begriffe sind: Wir unterscheiden erst das einzelne sinnlich Ding, dann die Unterscheidungsgruppen Materie und Form. Dieser Formbegriff ist besonders wichtig. Was ist die Materie? Das Wesentliche an einer Sache, indem die Form der Wolf bleibt Wolf auch wenn die Materie unzählige Räume verlässt (Vögel / Kräuter) existiert Wolf durch seine Form oder Gattung. Diese Gattung ist das Wirkliche hinter den Erscheinungen. Die Kraft wirkt gespalten in der Gattung, die hinter den Erscheinungen liegt. Der Gattungsbegriff erscheint uns als Abstraktion der Seele, aber ihr zu Grunde liegt die transsubjektive Kraft, die die Materie zum Wolf gemacht hat.

Der Gattungsbegriff in der Menschenseele ist die pelagische Repräsentation der Gattung.

Der Begriff hängt vom Menschen ab, aber nicht die Gattung
oder Form. Der Platonismus sieht die Ideen des Subjekts
wie eine objektive Welt an. Hier beginnt die Aufgabe
der Früh-Scholastik. Sie steht auf dem Boden, daß der
Mensch nicht bloß seine Vorstellungen erkennt; dasjenige,
was die Vorstellung sich vorstellt ist etwas nicht bloß
Subjektives, sondern, das, was uns vorstellt, ist das Objekt
der Vorstellung. Alles, was Erkenntnis wird, hängt
von der Form des Geistes ab. Aber das, was entsteht, durch
Berührung des Objekts mit dem Vorstellungsvermögen,
ist nach der Scholastik etwas, das repräsentiert wird, der
Inhalt der Vorstellung liegt in dem Ding.

Ich stelle uns vor, sondern ist repräsentiert ein
Inhalt, der gegeben ist. Die Scholastiker kannten die
Disziplin der Denkstechnik. Wir haben ein Gewebe
von Begriffen, die die Seele gewirkt aus anderen Begriffen.
In dem Erkennen existiert das Objekt auf Art
der Seele. Können wir nun aus dem Subjektiven selbst
hinaus? Ja! Man konnte nicht gleich diesen geraden
Weg finden. Wegen des Christentums, als einer Art Fessel,
konnte die Scholastik nicht aus dem Subjektiven heraus,
es besteht ein Unterschied zwischen Begriff und Vorstellung,
ein Kreis. Die Vorstellung ist die Erfahrung eines Kreises,

der Begriff ist die geistige Konstruktion desselben.
 Die Vorstellung muß im Objektiven angelegt sein; die
 Natur des Kreises ist im subjektiv erkennbar (als Vorstellung)
 und sie ist objektiv (siehe Goethes Biologie, Hegel etc.). als
 innerliches Leben, schöpferische Begriffskonstruktion.
 Das Subjekt erhebt sich über sich selbst und gelangt in das
 Objektive hinein. Es verknüpft mit dem Objekt in reinem
 Denken. Dies kann nicht gleich eintreten werden. Die Mög-
 lichkeit des reinen Denkens haben wir erst wieder erlangt
 im 19. Jahrhundert in der Theosophie, in reinen, sinnlichkeits-
 freien Gedanken. Was Denken muß reif und reifen,
 dann zeugt das Christentum zu neuen Glauben.
 Die überweltliche Dinge sollten für eine Zeit lang der
 menschlichen Erfahrung entzogen werden; bis das mensch-
 liche Denken genug gespürt hat von der inneren
 Realität. Jetzt soll der Geist der Scholastik verstanden
 werden im Gegensatz zu den Dogmen. Auf den Glauben
 soll die überweltliche Erfahrung folgen. Zu neuen gütlichen,
 Begriffen für die äußere Erfahrung führen, aber mit Anwendung
 der alten Methoden.

In Nominalismus waren dieselben verloren gegangen,
 alles auf das Subjektive zurückgeführt worden. Der Begriff
 repräsentieren aber das Reale die Scholastiker wollten

an der Erfahrung die Begriffe pflanzen, aber sie blieben
 später in dogmatischen Fassen, wurden Sklaven der Erfah-
 rung; so wurde das Überwachen der Menschen eine Zeit
 lang entzogen. Eine gewisse Strömung wollte der Vernunft
 alles abspresen. Lutherz. B. wendet sich streng gegen Aristot-
 teles; er nennt die Vernunft: eine Stocktaube, absolut
 blind, törichte Narrin, "er erweckt hiermit den Zus-
 palt zwischen Erkennen und Glauben. Kant ist ein Opfer
 dieser Strömung geworden.

Wie "erbärmliche, törichte Narrin" hat sich in ihrem einseitigen
 Ausbildung selber in das Netz des Kantianismus verstrickt.

Es muß wieder der Unterschied zwischen Wissen und Glauben
 gefunden werden, denn die Vernunft in der jetzigen Fassung
 ist nur unser praktisches Postulat, aber in Wahrheit
 nichts Praktisches mehr.
